



Die Empörten

Stuttgart 21, Blockupy und tausende Klagen gegen den EU-Rettungsschirm: Die Bürgerproteste nehmen zu, und immer mehr soziale Bewegungen entstehen. Der Sozialwissenschaftler Andreas Eis versteht das als Antwort auf eine Krise, die niemand so recht thematisiert: die Legitimationskrise parlamentarischer Demokratie.

Andreas Eis

Etwa 700 meist junge Menschen werden im Mai 2012 auf dem Weg nach und in Frankfurt am Main in Gewahrsam genommen. Straftaten vorwerfen kann man ihnen nicht – lediglich die vermutete Absicht, an nicht genehmigten Versammlungen teilzunehmen.

Anlässlich der „Europäischen Aktionstage Blockupy“ inszenieren die Stadt Frankfurt und die hessische Landesregierung den Ausnahmezustand. Das Protestforum richtet sich gegen Sparpolitik und die Macht der Banken. Mehr als hundert Organisationen unterstützen die Bewegung: darunter Jugendverbände der Gewerkschaften, Friedens- und Umweltgruppen, Arbeitsloseninitiativen, anarchistische und sozialistische Vereine sowie Vertretungen der Studierenden. Entsprechend bunt und vielfältig sind die geplanten Aktionen: von Blockaden über Workshops und Konzerte bis hin zu einer Rave-Tanzdemo. Doch dazu kommt es nicht. Massive staatliche Interventionen

schränken die Grundrechte der potenziellen Teilnehmer ein. Um Blockaden des Bankenviertels und befürchtete Ausschreitungen einiger Autonome zu verhindern, werden sämtliche Veranstaltungen verboten – selbst Vorträge, Lesungen und Diskussionen. Die Zugänge zum DGB-Haus werden gesperrt, der Uni-Campus wird abgeriegelt, zahllose Aufenthaltsverbote für die gesamte Innenstadt werden verhängt.

Massive Reaktionen also auf eine Protestbewegung, die in New York als Occupy Wall Street begann und schnell internationalen Zuspruch fand. Solche Bürgerproteste nehmen zu – die Entstehung neuer sozialer Bewegungen ist auch eine Antwort auf die tief greifende Legitimationskrise parlamentarischer Demokratie.

In der Politischen Bildung wird diese Legitimationskrise bislang kaum thematisiert. Nur wenige Sozialwissenschaftler stellen deren Bedeutung als Lerngelegenheit heraus. In vielen

The Indignant

Stuttgart 21, Blockupy and thousands of complaints against the EU bailout fund: the number of popular protests and new social movements is constantly growing. Social scientist Andreas Eis sees this as a response to a crisis that very few researchers are really talking about: a crisis in the legitimisation of parliamentary democracy.

In May 2012, around 700 mostly young people either in or on their way to Frankfurt on the Main were placed under detention. They couldn't be accused of committing criminal offences – merely of intending to take part in non-authorized gatherings.

The city of Frankfurt and the government of the state of Hesse reacted to the protests planned for the "Blockupy Frankfurt European Days of Action" by effectively imposing a state of emergency. The protest forum was aimed against the austerity policy and the power of the banks. More than one hundred organizations supported the movement, including the youth groups of the trade unions, peace organizations, environmental organizations, unemployed action groups, anarchist and socialist associations and student groups. Reflecting this diverse assortment of groups, the planned protest actions ranged from blockades to workshops, concerts and protest raves. But things never got that far. Massive state intervention curtailed the fundamental rights of the would-be participants. To prevent blockades in the banking district and potential rioting by certain autonomous groups all the events were banned – even lectures, readings and discussions. The entrances to the DGB building were blocked, the university campus sealed off and citizens banned from loitering at countless sites in the inner city.

In other words, a massive reaction to a protest movement that began in New York as the Occupy Wall Street protest and quickly gained international support. Popular protests like this are growing in number – and the emergence of new social movements is also a response to a profound legitimisation

crisis of parliamentary democracy.

This legitimisation crisis has so far barely been discussed in political education. Few social scientists have underscored its importance as a learning opportunity. In many studies of governance and policy research the citizens' diminishing opportunities for political participation remain largely unexplored – state intervention against the Blockupy protests is just one example of this.

Yet many people protest not just against the effects of the financial crisis, against the austerity packages and bailout funds; they also want a revision of the democratic decision-making process. Because they are aware that there have been tangible changes in statehood: transnational governance by panels of experts that are beyond the control of parliaments and public opinion is jeopardising traditional procedures for the democratic formulation of objectives. Young people are being addressed less as agents of emancipation than as "entrepreneurs of themselves" (Ulrich Bröckling). They are being called on to take the responsibility for their career mobility and social security into their own hands. At the same time the results of research into political culture, for example that carried out by Brigitte Geißel, show that for many citizens the prerequisites for political involvement are very limited – the chances for participation are increasingly unequally distributed.

Commitment politics rather than the critical development of democracy: if education researchers address the legitimisation crisis at all, they tend to reduce political participation to social commitment. Programs for service learning and citizenship



Zur Person Personal Details

Jun.-Prof. Dr. Andreas Eis ist seit 2011 Hochschullehrer für „Didaktik des politischen Unterrichts und der politischen Bildung“ an der Universität Oldenburg. Er studierte Sozialkunde und Philosophie in Jena, Rennes (Frankreich) und East-Lansing (USA). Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter war er an den Universitäten Augsburg und Jena tätig, wo er promovierte. 2009 bis 2011 übernahm Eis die Vertretungsprofessur für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Universität Frankfurt/Main.

Junior Professor Dr. Andreas Eis has lectured on the "didactics of political education" at the University of Oldenburg since 2011. He studied social sciences and philosophy in Jena, Rennes (France) and East Lansing (USA). He was a research fellow at the Universities of Augsburg and Jena, where he obtained his doctoral degree. From 2009 to 2011 Eis was visiting professor for the didactics of social sciences at the Goethe University Frankfurt.



„Junge Menschen suchen wirksame Wege politischer Einflussnahme“. Momentaufnahme von der Demonstration „Freiheit statt Angst“ im September 2011 in Berlin.

"Young people are seeking effective ways to influence politics". A snapshot of the "Freedom, not Fear" demonstration in September in Berlin.

Studien der Governance- und Policyforschung bleiben die schwindenden Teilhabechancen der Bürger weitgehend unterbelichtet – die staatliche Intervention bei den Aktionstagen von Blockupy ist nur ein Beispiel dafür.

Dabei protestieren viele Menschen nicht nur gegen die Auswirkungen der Finanzkrise, gegen Sparprogramme und Rettungsschirme. Sie fordern auch, demokratische Entscheidungswege neu zu justieren. Denn Staatlichkeit hat sich für sie spürbar verändert: Transnationales Regieren in Expertengremien jenseits von Parlamenten

und Öffentlichkeit stellt die klassischen Wege demokratischer Willensbildung in Frage. Dem

Staatlichkeit hat sich für viele spürbar verändert.

stehen auf der Ebene der Subjekte neue Formen des Regiertwerdens gegenüber. Junge Menschen werden weniger als emanzipatorische Akteure adressiert, denn als „Unternehmer ihrer selbst“ (Ulrich Bröckling). Sie sollen selbstverantwortlich ihre berufliche Mobilität und soziale Sicherung regulieren. Gleichzeitig zeigen Ergebnisse der politischen Kulturforschung etwa von Brigitte Geißel, dass die Voraussetzungen politischer Teilhabe für viele Bürger sehr begrenzt sind – die Partizipationschancen sind zunehmend ungleich verteilt.

Engagementpolitik statt kritischer Demokratiebildung: Wenn Bildungsforscher die Legitimationskrise überhaupt thematisieren, dann indem sie häufig politische Partizipation auf soziales Engagement reduzieren. Geradezu euphorisch werden Projekte des Service- und Demokratielernens beworben und öffentlich gefördert. Doch die gesellschaftlichen Konfliktlinien und Legitimationsdefizite werden in vielen dieser Projekte nicht thematisiert: Unberücksichtigt bleiben die Mechanis-

men sozialer Schließung und die Gründe für den (Selbst-) Ausschluss von immer mehr Menschen aus dem Feld der politisch anerkannten Akteure und Entscheidungsprozesse. Vielmehr gelten privates Engagement, Selbstverantwortung und Unternehmergeist als neue Bildungsziele. Sie sollen nicht zuletzt den Rückzug des Wohlfahrtsstaates kompensieren.

Nicht wenige Sozial- und Bildungsforscher suchen die Defizite bei den Bürgern selbst. Sie seien der „eigentliche Schwachpunkt unserer Demokratie“, meint etwa der Dresdner Politologe Werner Patzelt. Die Bürger verstünden das politische System nicht und wären immer weniger bereit, in Parteien und Verbänden mitzuwirken. Sie würden für Politik nicht annähernd die Mühe und Zeit investieren wie für den Kauf eines neuen Autos oder eines iPhones.

Eine ähnliche Diagnose stellte bereits Joseph Schumpeter mit der Empfehlung, man möge politische Entscheidungen konsequenterweise Experten und Fachausschüssen überlassen. Heute ziehen Wissenschaftler zur Begründung der Expertendemokratie empirische Studien heran, die belegen sollen, dass die meisten Bürger nicht über die nötige „political literacy“, über basale Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen. Sie hätten zu hohe Erwartungen, betrachteten den Staat lediglich als Dienstleister und würden daher zwangsläufig von parlamentarischen Prozessen enttäuscht. Protestbewegungen sind nach dieser Logik Ausdruck von Verantwortungsflucht und Rückzug in Spaß-, Konsum- und Freizeitkulturen, bei denen eben auch der Protest sich zum Event wandelt.

Allein bei den Bürgern die Ursache für eine Krise der Demokratie zu suchen, ist abwegig – bedenkt man nur die jahrelangen Auseinandersetzungen um die EU-Dienstleistungsrichtlinie,



„Erfolg der Piratenpartei erst als Gegenbewegung zum Abbau demokratischer Teilhabe verständlich“: Demonstrierender Pirat in Berlin ...
 "The success of the Pirate Party is only comprehensible if seen as a countermovement against the reduction of democratic participation." A pirate demonstrating in Berlin ...

education are almost euphorically promoted and endowed with public funding. But many of these projects fail to address the social lines of conflict and the legitimisation deficits. The mechanisms of social exclusion and the reasons behind the (self-) exclusion of a growing number of people from the arena of politically recognised agents and decision-making processes are being disregarded. Private commitment, self-reliance and entrepreneurialism are the new educational objectives. Not least, they are meant to compensate for the scaling back of the welfare state.

Quite a few social and education researchers blame the citizens themselves for these deficits. The citizens are the "real weak point in our democracy", Werner Patzelt, a political scientist from Dresden asserts, explaining that the citizens don't understand the political system and are less and less willing to participate in political parties and groups. They don't invest anywhere near as much time and effort in politics as they would in the purchase of a new car or an iPhone.

Joseph Schumpeter once made a similar diagnosis and recommended that political decisions should therefore be left to experts and expert committees. Researchers now point to empirical studies that supposedly prove that most citizens lack the "political literacy", the necessary basic knowledge and skills. Their expectations are too high and they see the state merely as a provider of services, with the result that they are inevitably disappointed by parliamentary processes. By this logic protest movements are an expression of a desire to evade responsibility and withdraw into fun, consumption and leisure cultures in which even a protest turns into an event.

There have been tangible changes in Statehood.

But to point to the citizens as the sole cause of a crisis of democracy is entirely unjustified – one need only look at the years of confrontation over the EU Services Directive, over Stuttgart 21 or the school reform in Hamburg. It is not only the Occupy activists and the left-wing splinter groups who



... und Piratin auf einem Parteitag in Chemnitz.
 ... and a pirate at a party conference in Chemnitz.

um Stuttgart 21 oder die Schulreform in Hamburg. Es sind nicht nur Occupy-Aktivistinnen und linke Splittergruppen, die demokratische Defizite einklagen. Das Bundesverfassungsgericht verhandelte im Herbst 2012 Klagen gegen den Euro-Rettungsschirm und die Fiskalunion, denen sich über

Die Lerngelegenheit der Krise besteht in der Analyse ihrer sozio-ökonomischen Ursachen.

um das Demokratiedefizit bei europapolitischen Entscheidungen und das Haushaltsrecht des Bundestags – ein Kernelement demokratischer Souveränität also.

Politische Bildung und Bildungsforschung muss die Legitimationsdefizite und aktuellen Krisenphänomene problematisieren und ihre Folgen für politische Sozialisations- und Lernprozesse analysieren. Die Lerngelegenheit der Krise besteht in der Analyse ihrer sozio-ökonomischen Ursachen, in der Kritik defizitärer Legitimationswege, dem Aufzeigen politischer Alternativen und der Erprobung neuer Verfahren der Partizipation wie das von der Piratenpartei eingeführte Verfahren des „liquid feedback“. Dabei kann das Stimmrecht durch die Parteibasis fallbezogen wahrgenommen werden. Abhängig von der jeweiligen Fragestellung stimmen die Mitglieder selbst ab oder können ihre Stimme auf ausgewählte Delegierte – aber eben nicht für alle Entscheidungen – übertragen.

Wichtig ist, dass Politische Bildung den Abbau demokratischer Teilhabechancen und die Formen von Entdemokratisierung thematisiert – wie zum Beispiel die Schwächung der Parlamente durch Expertengremien, Europäisierung, Lobbyismus

und kommerzielle Politikberatung. Politik kann nicht auf die effiziente Regelung öffentlicher Probleme durch administrative Verfahren reduziert werden.

Erst als Gegenbewegung dazu werden die Empörung, die Bürgerproteste und der große Erfolg der Piratenpartei verständlich. Junge Menschen suchen wirksame Wege politischer Einflussnahme. Viele Bürger zweifeln jedoch, ob ihnen überhaupt eine aktive Rolle außer der des Leistungsträgers oder der solventen Konsumentin eingeräumt wird. Im Zentrum politischer Bildungsforschung und Bildungspraxis müssen daher gerade die verhinderten Möglichkeiten demokratischer Mitbestimmung durch Mechanismen der Selbst- und Fremdausschließung stehen. Stuttgart 21, Blockupy oder Aktionen gegen das ACTA-Abkommen sind Beispiele für die Mobilisierung von Bürgerprotesten.

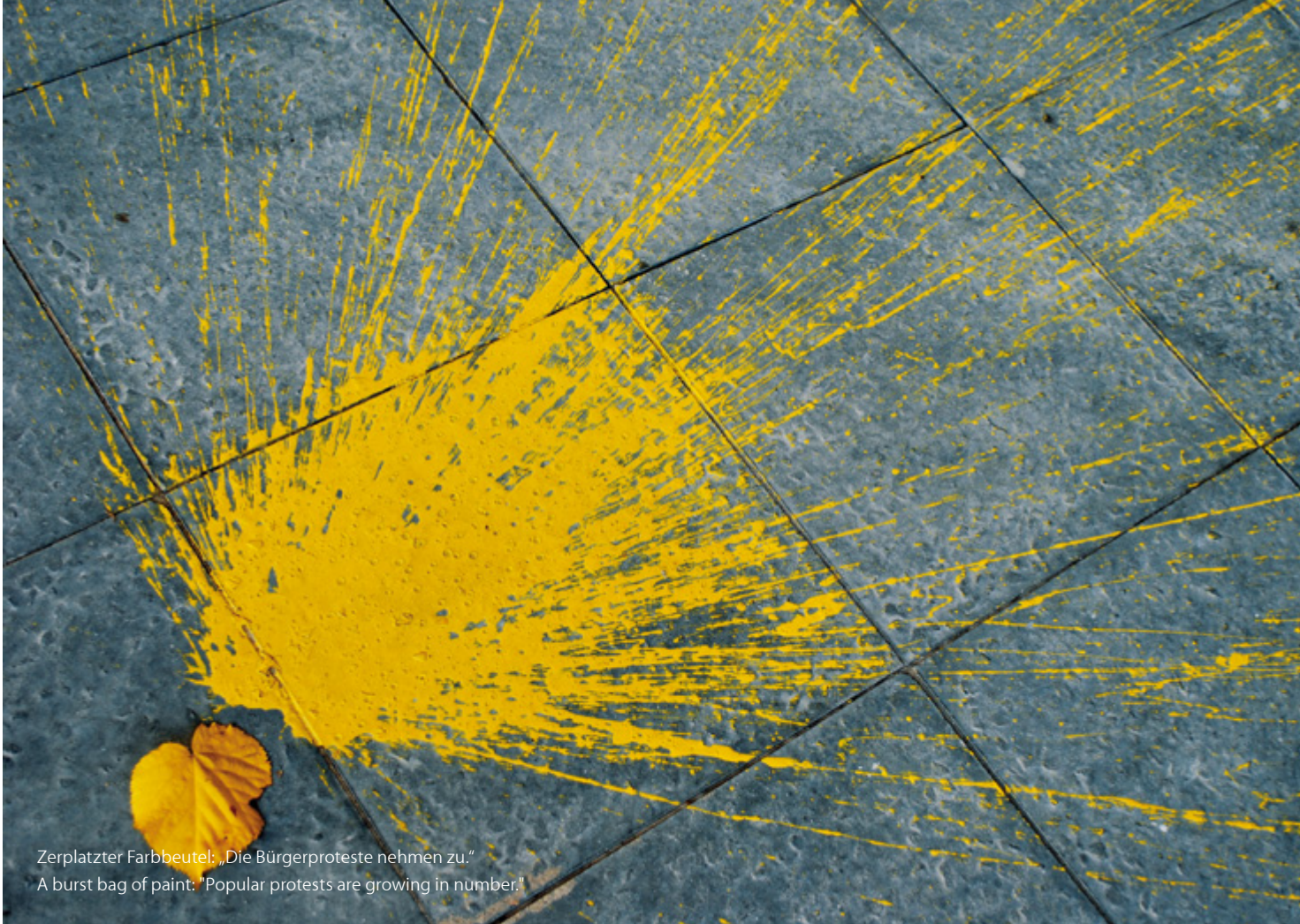
Der enorme Erfolg der Piratenpartei wiederum zeigt, dass auch in parlamentarischen Strukturen neue Wege basisdemokratischer Beteiligung möglich sind, die bereits vielfältig von den etablierten Parteien adoptiert werden. Politik ist ein öffentlicher Streit um Konflikte und Alternativen. Sie braucht neue Räume und Zugänge zu diesen Arenen sowie genügend Zeit, die Stimmen der Bürger ernst zu nehmen. Reduzieren sich die Sozialwissenschaften hingegen auf Fragen öffentlicher Verwaltung und ökonomisch effizienter Steuerung, blenden sie den Rückzug der Bürgerinnen aus der Politik weitgehend aus. Eine so verstandene entpolitisierte Politikwissenschaft spiegelt die Entpolitisierung der Bürger, statt diese zu reflektieren. Sie versagt gegenüber den eigenen Ansprüchen des Faches, tatsächlich eine Politische Wissenschaft zu sein.

Politik braucht neue Räume und Zugänge.



Prof. Dr. Andreas Eis: „Politische Bildung muss die aktuellen Krisenphänomene problematisieren“.

Prof. Dr. Andreas Eis: "Political education must problematize the current crisis phenomenon".



Zerplatzter Farbbeutel: „Die Bürgerproteste nehmen zu.“
A burst bag of paint: "Popular protests are growing in number."

complain about democratic deficits. This autumn the German Constitutional Court held proceedings on complaints lodged against the permanent European Stability Mechanism (ESM) and the Fiscal Compact (TSCG) by more than 37,000 citizens, as well as politicians of parties ranging from the Christian Social Union to the Social Democratic Party to the Left Party. The main issue here was the democratic deficit in decisions on European policy and the Bundestag's budget legislation – a core element of democratic sovereignty.

Political education and educational research should discuss the legitimisation deficits and current crisis phenomena and

analyse their consequences for political socialisation and learning processes. The crisis offers an opportunity to learn through analysing

The crisis offers an opportunity to learn.

its socio-political causes, criticising deficient legitimisation processes, pointing out political alternatives and testing new methods of participation, such as the "liquid feedback" method introduced by the Pirate Party. With this method the right to vote can be exercised on a case-to-case basis. Depending on the topic in question, members can either vote themselves or transfer their votes to selected delegates – however not necessarily for all topics.

What is important is that political education begins to discuss the decrease in the possibilities for democratic participation and the different forms of de-democratization – for example the weakening of parliaments resulting from expert committees, Europeanization, lobbying and commercial political consultation. Politics cannot be reduced to the efficient

management of public problems through administrative procedures. Not until we see the Indignant movement, the popular protests and the great success of the Pirate Party as a counter-movement to this trend, we can comprehend these phenomena. Many citizens, however, doubt that they have any leeway at all to play an active role beyond that of high performers or solvent consumers. For this reason precisely the blocking of possibilities for democratic participation by mechanisms of self-exclusion and exclusion by others must become the focus of research into political education and educational practice. Stuttgart 21, Blockupy and the protest actions against the ACTA Agreement are examples of the mobilisation of popular protests.

On the other hand the enormous success of the Pirate Party demonstrates that parliamentary structures also allow for the emergence of new channels for grassroots democratic participation, which have quickly been adopted by the established parties. Politics is a public confrontation about conflicts and alternatives. It requires new arenas and new routes to access those arenas, as well as sufficient time for the votes of the citizens to be taken seriously. If the social sciences confine themselves to addressing matters of public administration and economically efficient management, they to a large extent blot out the withdrawal of the people from politics. The resulting "depoliticised" political science reflects the de-politicization of the citizens rather than analysing it. It fails to live up to its own claim to be a political science.

Politics requires new arenas and new routes to access.